

quellenkritischer Fehlinterpretation geworden, wie die sich anschließende Debatte mit J. A. Emerton in *Vetus Testamentum* zeigt. M.-J. Paul ist 2004 natürlich bei weitem nicht der erste, der den Chiasmus in Gen 25–35 entdeckt. Kenneth Kitchen hat seine Forschung zu den Verträgen in *Treaty, Law and Covenant in the Ancient Near East*, 2012 noch einmal kräftig untermauert. Zur Frage der biblischen Chronologie aus konservativer Sicht sollte auch Andrew E. Steinmann, *From Abraham to Paul: A Biblical Chronology*, 2011 nicht fehlen.

Der günstige Preis, das Hochglanzpapier und die Illustrierung mit hunderten farbiger Fotos sind bemerkenswert für eine wissenschaftliche Publikation dieser Art. Zitate erreichen gelegentlich ein ungewöhnlichen Umfang, etwa der Stand der Pentateuchforschung auf S. 27 in den Worten von R. Hess. Kurze Exkurse von Gotthard G. G. Reinhold („Die Aramäer und Altisrael“, 204f) und Mart-Jan Paul („Soziale Gewohnheiten und Bräuche der Erzväterzeit“, 232–236) sowie ausführliche Literatur- und Stichwortverzeichnisse runden den Band ab.

Siegbert Riecker

Iain Provan: *Seriously Dangerous Religion. What the Old Testament Really Says and Why It Matters*, Waco/TX: Baylor University Press, 2014, pb., 502 S., US \$ 49,95

Iain Provan lehrt als Schotte am Regent College in Vancouver und ist in den letzten Jahren durch seine soliden Kommentare sehr positiv in Erscheinung getreten: *Lamentations* (NCBC, 1991), *1 and 2 Kings* (NIBC, 1995), *Ecclesiastes and Song of Songs* (NIVAC, 2001). Daneben hat er im Laufe der Jahre ein starkes apologetisches Interesse entwickelt, sodass er vorliegende Monographie als das wichtigste Werk seines Lebens vorstellt.

Über den Roman *Herr der Ringe* und den katholischen Philosophen Alasdair MacIntyre: *Der Verlust der Tugend. Zur moralischen Krise der Gegenwart*, 1995, 288 rezipiert er die Idee der großen Geschichten („Metanarratives“, 5, jedoch ohne Bezug auf Lyotard): „Ich kann die Frage ‚Was soll ich tun?‘ nur beantworten, wenn ich die vorgängige Frage beantworten kann: ‚Als Teil welcher Geschichte oder welcher Geschichten sehe ich mich?‘“ (Zit., 4). Aufbauend auf seinem letzten großen Werk *Convenient Myths. The Axial Age, Dark Green Religion, and the World That Never Was*, 2013 stellt er nun vier große Geschichten vor, in denen sich viele unserer Zeitgenossen bewusst oder unbewusst situieren: (1) Die Geschichte der Achsenzeit (Karl Jaspers, John Hick, Karen Armstrong): In der Zeit zwischen 800 und 200 v. Chr. seien die großen Weltreligionen des Ostens und des Westens entstanden und lehrten in ihrem Kern eigentlich dasselbe. Hier finde man Inspiration für ein neues Achsenzeitalter des Weltfriedens. (2) Die Geschichte des dunkelgrünen goldenen Zeitalters (Bron Taylor, Thomas

Berry, David Suzuki, Derrick Jensen): Taylor prägt den Ausdruck „Dark green religion“. Man müsse hinter die Entstehung der Zivilisation zur Spiritualität der Altsteinzeit zurückkehren, als der Mensch noch in Harmonie mit der Natur gelebt habe („preaxial spirituality“). Nur so könne man den Planeten retten. (3) Die Geschichte des wissenschaftlichen neuen Zeitalters (Richard Dawkins, Daniel Dennett, Sam Harris, Christopher Hitchens): Nicht die Vergangenheit, sondern die Gegenwart sollte unser Denken bestimmen. Damit Frieden entsteht, dürften Götter und Glaube nicht mehr toleriert werden. (4) Die „Old Story“ des „biblischen Glaubens“: Diese habe heute ausgedient (so Berry) und stelle zudem eine Gefahr für Mensch und Natur dar. Monotheismus sei gefährlich, biblischer Monotheismus sogar ernsthaft gefährlich. Für Provan wird hier ein Punkt erreicht, der das Fass zum Überlaufen bringt. Gerade dem Alten Testament sei in jüngster Zeit ein solches Maß an Gewalt angetan worden, dass seine Botschaft hinter den zeitgenössischen verzerrten Darstellungen für den Bibelleser und Bibelwissenschaftler überhaupt nicht mehr zu erkennen sei (10).

Darum lädt Provan dazu ein, in zehn Kapiteln die Antworten des Alten Testaments hinsichtlich ihres Wahrheitsgehalts und möglicher Gefahren auf die zehn grundlegendsten Fragen der Menschheit neu zu überprüfen. Dies – und dieser Teil macht den besonderen Reiz des Werks aus – geschieht alles im Vergleich mit den Antworten alternativer Religionen und Ideologien (u. a. Religionen Ägyptens, Mesopotamiens und Persiens, griechische Philosophie, Hinduismus, Buddhismus, Daoismus, Konfuzianismus, Shinto, Islam). Die zehn Fragen sind folgende: Was ist die Welt? Wer ist Gott? Wer sind Mann und Frau? Warum gibt es das Böse und Leid in der Welt? Wie sollte ich darauf reagieren? Wie sollte ich mich verhalten gegenüber Gott?, ...meinem Nächsten?, ...dem Rest der Schöpfung? Für den Aufbau welcher Gesellschaft sollte ich mich engagieren? Worauf sollte ich hoffen?

Provans Antworten gründen hauptsächlich in Genesis 1–3, von wo aus er bei Bedarf theologische Linien in den Rest des Alten Testaments zieht, ein pragmatischer Ansatz, der jedoch durchaus theologisch begründet werden könnte, vgl. Hendrik J. Koorevaar und Mart-Jan Paul (Hg.): *Theologie van het Oude Testament. De blijvende boodschap van de Hebreeuwse Bijbel*, 2013, 63–65. Leitstern der Auslegung ist für ihn ein relativ unbekannter Genesis-Kommentar des Molekularbiologen (!) und Bioethikers Leon R. Kass, auf den er sich durchgehend bezieht.

Dabei gestattet er dem Alten Testament ein Reden auf religiösem und philosophischem Gebiet zu, klammert jedoch das historische und naturwissenschaftliche Gebiet bewusst aus (17). Praktisch behandelt er die Urgeschichte dabei als einen Mythos im traditionell historisch-kritischen, positiven Sinn (Gunkel), als eine erdichtete Geschichte, die dem Leser „Wahrheit“ vermittelt und hilft, seine Lebenswirklichkeit hilfreich zu deuten. Provan selbst kann diesen Begriff jedoch nur sehr zögerlich verwenden (348), da er ihn im Titel seines letzten Werkes ne-

gativ belegt hat: „a myth – a story that is not true“ (394), eine Geschichte, die nicht nur erdichtet ist, sondern zudem in die Irre führt.

Mit nur teilweise überzeugenden Argumenten wendet er sich so u. a. gegen die Historizität von Gen 2 (33–36). Erst auf S. 356f geht er (sehr knapp) auf sein Verhältnis zum Darwinismus ein, welchen er unter Berufung auf Stephen J. Gould als „vollständig kompatibel“ zum biblischen Weltbild sieht. Hier liegt die argumentative Achillessehne seines Werks, denn Goulds NOMA-Theorie ist äußerst umstritten und wird gerade von Richard Dawkins: *Der Gotteswahn*,⁵ 2007, 78–107 ausführlich diskutiert und aus triftigen Gründen verworfen. Provan scheint zudem das theologische Dilemma der theistischen Evolution kaum wahrzunehmen, dass ein guter Gott eine Schöpfung sehr gut nennt, die Ergebnis von Millionen Jahren der Vernichtung schwächerer Lebensformen ist (Tod als Schöpfungsprinzip). Nur am Rande geht er auf dieses Problem ein, wenn er mit Bezug auf Ps 104,21 das Jagen als etwas Natürliches deutet, und Naturkatastrophen und Krankheiten nicht als Folge des Sündenfalls, sondern als beabsichtigten und notwendigen Teil einer immer noch (einigermaßen?) guten Welt erklärt (369f). Für Dawkins hingegen ist (auch biographisch) nicht die Gefährlichkeit der Religionen, sondern der Darwinismus der eigentlich zwingende Grund dafür, Atheist zu sein. Dieser – nicht naturwissenschaftlichen, sondern ideologischen – Herausforderung kann und will Provan nicht begegnen.

Da Provan selbst kein Religionswissenschaftler ist, muss er sich relativ stark an der Darstellung durch Theodore M. Ludwig: *The Sacred Paths. Understanding the Religions of the World*,⁴ 2006 und kleineren Einführungen orientieren. Anfangs erfolgt der religionsgeschichtliche Vergleich noch direkt während der Darstellung der biblischen Botschaft, ab der dritten Frage dann separat am Ende des jeweiligen Kapitels. Es überrascht, wie stark Provan vor allem auf dem Gebiet der Ethik – explizit gegen Wikipedia – einen Gegensatz zwischen christlicher Nächstenliebe und einen durch Selbstliebe gekennzeichneten Ansatz *aller* anderen Religionen herauszeichnet. Eine gemeinsame Ethik der Achsenzeit-Religionen ist für ihn eine Illusion (213–219, jedoch ohne Auseinandersetzung mit Hans Küng).

Theologisch bemerkenswert erscheint die Darstellung eines fünffachen biblischen „Pfades“ des Umgangs mit dem Bösen in der Welt (Der Pfad des Widerstandes, des geduldigen Ausharrens, des Gebets, des Erbarmens, der Hoffnung). Das zehnte und letzte Thema, die Theologie der Hoffnung, zieht die Linien am deutlichsten von Gen 1–3 hinaus durch den übrigen Kanon und bildet so einen substantiell besonders wertvollen Beitrag zu einer Theologie des Alten Testaments.

Nach einem Kapitel zum Neuen Testament stellen die beiden abschließenden Kapitel die Frage nach „Wahrheit“ (im philosophischen Sinn) und Gefährlichkeit der alttestamentlichen Botschaft. Hier wird schließlich auch das Rätsel gelöst, das der Titel dieser Monographie aufgibt: Die Botschaft ist vor allem im politischen Bereich „seriously dangerous“, und zwar für alle Unterdrücker der Schwa-

chen und Armen: (1) für die Vertreter des Status Quo (er nennt das indische Kastensystem und Menschenrechte in China), (2) für Utopie-geleitete politische Programme (Marxismus, Islamismus), (3) für Vertreter des „Naked Public Square“ (vgl. zum Begriff Richard John Neuhaus), welche einen gesellschaftsrelevanten Dialog der Religionen unterdrücken, indem sie sie aus der Öffentlichkeit verdrängen. Religionen dürfen nach Ansicht Provans nicht gezwungen werden, ihren Absolutheitsanspruch zu verleugnen, doch muss man ihnen Toleranz gegenüber Kritik und Bekehrung sowie (politische) Liberalität abverlangen dürfen (402).

Alttestamentliche Theologie, Religionswissenschaft, Ideologiekritik und Politik – es ist selbst auf 502 Seiten unmöglich, diesem umfassenden Anspruch völlig gerecht zu werden. Dennoch sammelt dieser Entwurf eine beeindruckende Menge an nicht leicht von der Hand zu weisenden Argumenten für die – dezidiert und ungeniert anti-postmoderne, wenn auch respektvoll referierte – Hypothese an, dass die Religion des Alten Testaments allen anderen einflussreichen Religionen und Ideologien der Menschheitsgeschichte bis heute in Hinblick auf Lebbarkeit und Ethos in überraschendem Ausmaß überlegen ist. Endnoten, Literatur-, Bibelstellen- und Stichwortverzeichnisse runden diese bemerkenswerte Veröffentlichung ab.

Siegbert Riecker

Thomas Hieke (Hg.): *Formen des Kanons. Studien zu Ausprägungen des biblischen Kanons von der Antike bis zum 19. Jahrhundert*, Stuttgarter Bibelstudien 228, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 2013, Pb., 267 S., € 29,90

Ist das postmoderne Gespenst des Konstruktivismus nun auch in der bibelwissenschaftlichen Kanonforschung angekommen? So mag sich der eine oder andere angesichts des Plurals *Formen* im Titel dieses Werks fragen. In seiner methodischen Grundorientierung vertritt der Herausgeber und Mainzer Alttestamentler Thomas Hieke allerdings nur eine gemäßigt relativistische Position mit der Aussage, „dass es ‚die Bibel‘ nicht gibt“ (224) – für Uneingeweihte vielleicht überraschend –, die sich letztlich jedoch daraus erklärt, dass er die Wahrheitsfrage hinsichtlich verschiedener „Kanonausprägungen“ kategorisch ablehnt (225). Es ist der Leser, der dem Text und damit auch der rezipierten Kanonanordnung ihren Sinn verleiht (reader response). Allerdings gibt es Grenzen für Hieke: Er formuliert sehr schön, dass man entdecken muss „gegen welche Leseversuche sich der Text sträubt, unter welchen Bedingungen ein Text inhaltsleer oder inhaltsarm bleibt“ (226).